

Band 13: **Fränkisches Handwerk**, Beiträge zu seiner Geschichte, Kultur und Wirtschaft. Unter Mitarbeit von August Jegel, Heinrich Kohlhausen, Karl-S. Kramer, Kurt Pilz, Fritz Popp, Werner Schultheiß und Johannes Bischoff, herausgegeben von Georg Fischer. 1958. 159 Seiten, 35 Abbildungen. Eine Gemeinschaftsarbeit der im Titel angeführten Autoren, die durch das Bewußtsein zusammengehalten werden, daß dem Handwerk eine ungebrochene Lebenskraft innewohnt, die allen geschichtlichen Wandel überdauert hat. Georg Fischer behandelt die Würzburger Gesellenrevolution von 1724, die insofern auch zu unserem Gebiet Beziehungen hat, als der Urheber des Aufstandes gegen eine allzu enge Zunfttherrschaft der Schuhmachergeselle Johann Michel Brunner aus Mergentheim war. Der Verfasser betont den Sinn seines Versuches, „eine lokale Begebenheit in den größeren Zusammenhang einzuordnen“, und so ist besonders diese Arbeit ein Beispiel, wie die Lokalgeschichtsforschung die historische Forschung befruchtet und veranschaulicht. Heinrich Kohlhausen schreibt über die Büchsenmacher des 17. Jahrhunderts in Koburg, Kronach und Kulmbach. Diese Arbeit kann auch unsere Forschung beeinflussen, da die Büchsenmacher, die in jeder unserer Städte, vor allem auch in den hohenedeloheschen Residenzen ihr Handwerk ausübten, noch keinen Bearbeiter gefunden haben. Der Beitrag von Kurt Pilz „Die Darstellung des Handwerkers in der Kunst Frankens“ ist ein Auszug aus einer bereits 1943 gedruckten Abhandlung. Sie beschränkt sich in ihrem Umfange ganz auf das bayrische Franken. Die Volkskunde berührt der Aufsatz von Karl-S. Kramer „Bauhandwerkerbräuche in Mainfranken, insbesondere der Niederfall“. In ihm begegnet uns die merkwürdige Tatsache, daß im Raume zwischen Hohenlohe und der Oberpfalz, vom Taubertal bis zum Ries die „Niederfalle“ als das Ernteaufschlußfest gefeiert wird, während im Raume um Würzburg diese Bezeichnung dem Richtfest der Handwerker gegeben wird. August Jegel widmet dem „Metzgerhandwerk im alten Rothenburg“ seinen Aufsatz, dessen Material er dem Stadtarchiv in Rothenburg entnahm. Auf Grund der reichsstädtischen Ordnungen kann Werner Schultheiß den Artikel „650 Jahre Hafnerei in Nürnberg“ schreiben. Johannes Bischoff steuert den Aufsatz „Zunft und Handwerkssiegel“ bei, den er im Untertitel „Grundsätzliches zur Erforschung der nachmittelalterlichen Zunftsiegel“ bezeichnet. Abschließend berichtet Fritz Popp über „Das Handwerk in Oberfranken“ in der neuesten Zeit. Karl Schumm

Band 12: **Karl Sitzmann: Künstler und Kunsthandwerker in Ostfranken**. Kulmbach 1957. 626 Seiten. Diese umfangreiche Arbeit will in der Hauptsache die Gebiete des ehemaligen Fürstentums Brandenburg-Bayreuth und des Hochstifts Bamberg erfassen, greift aber auch immer wieder herüber auf Württembergisch Franken, sei es daß engere Landsleute von uns drüben arbeiten oder daß Künstler von drüben Werke bei uns hinterlassen haben. Von solchen seien genannt Chrph. Dan. Arzberger (Kupferstecher aus Creglingen), Erh. Barg (arbeitet für Koburg), der Stukkator Hans Hirsch aus Gaildorf, der Bildhauer Mich. Kern aus Forchtenberg, der Stück- und Glockengießer J. Ludw. Lösch aus Crailsheim, der Maler Alex. Macco aus Creglingen, der bayreuthische Hofgärtner Ludw. Dietr. Seger aus Unterlimpurg, der Kantengießer Sebast. Seufferheld in Nürnberg (Haller Bürgerssohn), der Porzellanmaler (Fayencemaler) J. Leonh. Uz aus Crailsheim, der Kartograph J. Gg. Vetter (Pfarrerssohn von Mariäkappel-Leukershausen) und sein Bruder J. Ludwig, der Maler Wilh. Ziegler aus Creglingen; Seite 230 wird ein Steinmetz Peter von Creglingen (1413) erwähnt. Auf der Korbung arbeitet auch Balth. Esterbauer, für Schöntal J. Leonh. Dinzenhofer. Georg Lendcker

Württembergisches Jahrbuch für Volkskunde 1957/58. Herausgegeben von der Württembergischen Landesstelle für Volkskunde. 222 Seiten. Stuttgart: Kohlhammer.

In vierzehn Beiträgen dieses Jahrbuchs entfaltet sich vor den Augen des Lesers eine Fülle geleisteter sorgfältigster volkskundlicher Arbeit in weitgespanntem Rahmen. Dieter Narr „Zur Stellung des Pietismus in der Volkskultur Württembergs“ untersucht als Volkskundler, wie sich der Pietismus in die Volkskultur einordnen lasse, insbesondere in die württembergische Volkskultur. Er weiß, daß das Letzte in der Geistesgeschichte eines Volkes uns nicht zugänglich ist, und so geht er behutsam und mit spürbarer Ehrfurcht als ein persönlich dem Humanismus zugetaner Forscher an die Arbeit, im Staunen vor dem Wirken der Geschichte und ihrem Geheimnis, um mit seinen Worten es auszudrücken. Er zeigt auf, wie der Pietismus „Breitenwirkung hatte und auch etwas von seinem Geist da und dort in das Lebensblut des Volkes eingegangen ist“. Als komplexe Größe, bei der einem bald die Lust vergehen muß, den Normalpietisten zu konstruieren, wird der Pietismus kurz umrissen dargestellt, angefangen von seiner keimhaften Vorbildung im 16. und 17. Jahrhundert, in seiner Verwandtschaft mit der Aufklärung und

in seiner Affinität zum württembergischen Volkscharakter, obschon sich die pietistische Frömmigkeit nicht so ganz leicht in das Wesensbild der Volksfrömmigkeit einzeichnen lasse. Der Verfasser versteht es meisterhaft, die Stellung des Pietismus zur Kultur, zum Naturgefühl, zur festlichen Hälfte des Lebens, zur Alltagsitte aufzuzeigen und die separatistischen, enthusiastischen, nüchternen und praktischen Züge aufzuzeigen und zuletzt auch noch eine knappe Beurteilung soziologischer, historischer, psychologischer Erklärungsversuche zu geben. — Die Untersuchung von Hannelore Roth über Aussagen der Stuttgarter Tageszeitungen 1785 bis 1955 zu gegenwärtigen volkstümlichen Verhältnissen verdient auch für das fränkische Gebiet fortgesetzt zu werden. — In seiner Studie „Martin und Niklaus“ stellt Helmut Dölker heraus, wie es „zu einer Scheidung des württembergischen Landes in eine große Niklaus-, eine kleinere Martinsprovinz und zur Ausbildung eines sehr großen Übergangsgebiets“ gekommen ist. Erstmals wurden bei solcher Untersuchung Erhebungen über Gebäckformen am Martins- und Niklaustag einbezogen, nach welchen sich als festgeschlossenes Niklausgebiet das Land zwischen Bodensee und Donau ergab, mit Fortsetzung nördlich der Donau etwa über das Ulmer Land nach Norden bis nahe an die schwäbisch-fränkische Sprachgrenze bei Ellwangen und im Martinsgebiet auch im Gebiet von Mergentheim, Künzelsau, Weinsberg und Neckarsulm. Altwürttemberg ist im wesentlichen Raum des Übergangs, wo der „Pelzmärte“ umzieht. Es wird festgestellt, „daß der Martinstag in der Frühzeit der Christianisierung im gesamten Gebiet des heutigen Württemberg zu den höchsten Feiertagen gehört hat“, bis durch die große Ausbreitung der Verehrung des heiligen Nikolaus, durch die Bewegung von Cluny und Hirsau, der heilige Martin verdrängt worden ist. Nikolaus war der Zeithelige des 12. und 13. Jahrhunderts. Zu den kleineren Flächen, wo Nikolaus nicht verehrt wurde, gehört u. a. das Waldland zwischen Murrhardt, Mainhardt und Gaildorf, zwischen Waldenburg, Neuenstein und dem Kocher bei Künzelsau und der Streifen über Schrozberg, Schmalfelden zur Landesgrenze. So führen Martin und Nikolaus, volkskundliche Tatsachen noch unserer Zeit, zurück in die „Jahrzehnte gewaltiger religiöser Bewegung und politischer Kämpfe“, wobei es scheint, daß „die nördlichen Landstriche in ihrer fränkischen Art und Überlieferung sich dem heiligen Martin enger verbunden fühlten als die alemannischen Teile südlich der Scheidelinie“. — Auch die Arbeiten von Heiner Heimberger über Frauenkrankheiten in der mittelalterlichen Volksmedizin und von Karl Hillebrand und Adolf Schahl zur Hausforschung seien aus dem vielseitigen und anregenden Jahrbuch hervorgehoben.

Jakob Rudolf Frank

Hermann J. Hüffer: **Sant'Jago**. Entwicklung und Bedeutung des Jakobuskultes in Spanien und dem Römisch-Deutschen Reich. 88 Seiten, 8 Tafeln. München: Oldenbourg 1957.

Santiago de Compostela war im Mittelalter nächst Rom und Jerusalem das wichtigste Wallfahrerziel; der Kultus des Apostels Jakobus verbreitete sich in Deutschland besonders seit der Zeit der Kirchenreformbewegung. Der Verfasser gibt einen Überblick über die Entwicklung des Jakobuskultes und der Santiago-Wallfahrt im Mittelalter. Dabei wählt er seine eindrucksvollen Beispiele hauptsächlich aus dem bayrischen Raum. Den Jakobskirchen in Bamberg (S. 45, 55), Würzburg (S. 44) und Rothenburg (S. 74) möchten wir noch im fränkischen Raum die Jakobskirchen in Hall, Niederstetten, Oppenweiler, Schainbach, die Kapellen in Heilbronn, Tiefenbach, Unterdeufstetten, das Konpatronat auf der Stöckenburg und die Altäre in Weinsberg und Öhringen zur Seite stellen (vgl. Hoffmann, Kirchenheilige). Zu den Jakobimärkten in München (S. 80) und Augsburg (S. 82) kommt der noch bestehende in Hall. Diese wenigen Beispiele aus dem württembergischen Franken zeigen, daß sich eine eigene Untersuchung über das Jakobspatronat auch bei uns verlohnen würde, ganz abgesehen von den vielen schwäbischen Jakobskirchen und Altären und der Beliebtheit des Volksnamens „Jockele“. Deshalb verdient Hüffers wertvolle Schrift auch bei uns Beachtung.

Wu.

Hohentwiel. Bilder aus der Geschichte des Berges. Herausgegeben von der Stadt Singen (Hohentwiel) durch Herbert Berner. 400 Seiten, 46 Tafeln, 19 Abbildungen. Konstanz: Thorbecke 1957.

Der geschmackvoll ausgestattete, repräsentative Sammelband, der neunzehn Forscher aus Singen, Süddeutschland und Österreich (unter ihnen Theodor Mayer, Franz Beyerle, Max Miller, Otto Feger, Hans Jänichen u. a.) vereinigt und in teilweise sehr wertvollen Einzelbildern ein doch sehr zusammenhängendes, vor allem wohltuend weiträumiges Geschichtsbild der Veste wiedergibt, interessiert den Freund württembergisch-fränkischer